

Hier wohnt das Internet der Dinge

Das «Smart Home Forum 2019» hat sich dem Internet der Dinge mit all seinen Chancen und Risiken gewidmet. Rund 300 Branchenkenner kamen in Basel zusammen. Ohne Vernetzung gibt es kein smartes Gebäude.

Autorin: Sarah Schaub



Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion am «Smart Home Forum 2019».

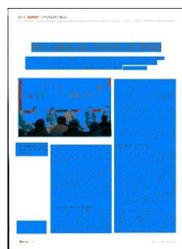
Das diesjährige «Smart Home Forum» am 7. März im Congress Center Basel hat unter dem Motto «Smart Home in a connected world» gestanden. Themenschwerpunkt war das Internet der Dinge (IoT). Insgesamt nahmen 280 Besucher und 26 Aussteller teil. 17 Referenten hielten Keynotes.

Markus Kramer von der Cass Business School London sprach darüber, wie sich die Kommunikation im Laufe der Zeit veränderte und welcher Wertewandel damit einherging. Die Selbstverwirklichung sei durch die Technologie viel einfacher geworden. Dafür sei die Frage nach der Sinnhaftigkeit mehr ins Zentrum gerückt. In Bezug

auf das Smarthome bedeute dies, dass die Technologie flexibel und die Bedienung intuitiv sein sollten. Das Gebäude müsse so smart sein, dass es den Bewohner verstehe. Der Mensch müsse dabei im Mittelpunkt stehen, nicht die Technologie.

«Verlieben Sie sich nicht in Ihr Gadget!»

Anna Stettler von der Schweizerischen Post knüpfte an Kramers Vortrag an. Hersteller sollten sich auf das Problem fokussieren, das sie lösen wollten, und nicht an etwas festhalten, das niemandem etwas bringe. «Verlieben Sie sich nicht in Ihr Gadget!», legte sie dem Publikum



ans Herz. Die Vision von Post Immobilien sei Digital Building. Die Post nutze Daten, um die Dienstleistung der Post zu einem Service on Demand zu transformieren. «Wichtig ist, dass die Daten uns gehören, damit wir sie weiterverwenden können», sagte Stettler.

Ivo Bracher von Bonainvest nannte Kriterien für eine sinnvolle Smarthome-Lösung. Dazu zählten eine hohe Standortqualität, Nachhaltigkeit (z.B. Hindernisfreiheit), individuelle Dienstleistungen und Vernetzung - digital sowie sozial.

Vernetzung ist auch laut Reiner Hoffmann von Feller das Zauberwort. Unzählige Lösungen von verschiedenen Anbietern koexistierten heute auf dem Markt. Die Hardware rücke allmählich in den Hintergrund und eine intelligente Softwareintegration werde immer wichtiger.

Laut Raphael Börlin von Swisscom sind Erfolgskriterien für eine sinnvolle Gesamtlösung eine einfache Bedienung, Transparenz, niedrige finanzielle Einstiegshürden und eine interaktive Installation.

In der Einfachheit liegt der Schlüssel

Werde die Bedienung zu komplex, wirke sich dies zum Nachteil von Flexibilität und Komfort aus, sagte Werner Roth von Probus Technik. Es sei besser, standardisierte Systeme zu verwenden, die von mehreren Herstellern unterstützt würden. Bei Verwendung unzähliger Subsysteme habe man sonst ein Problem, wenn ein einzelnes Modul defekt sei. Ausserdem sei es wichtig, dass das Smarthome auch ohne Smartphone bedient werden könne - für Besucher oder im Falle eines Systemausfalls.

Dieter von Arx, Moderator am «Smart Home Forum» und Head of iHomelab Visitor Center, betonte, dass vernetzt nicht unbedingt intelligent bedeute. Erst durch benutzerangepasste Services würde das Haus intelligent. Der Algorithmus müsse also so programmiert sein, dass er dynamisch bleibe. Dies ermögliche es dem Bewohner, dem Haus beizubringen, auf seine Bedürfnisse einzugehen und sozusagen empathisch zu werden.

Sicherheit – mehr als ein Spiel mit der Angst

Wie wichtig der Sicherheitsaspekt im Smarthome ist, hob Daniel Berchtold von HooC hervor. Viele Webcams seien

lediglich mit Standardpasswörtern geschützt. Dies gefährde das gesamte System eines Hauses. Wichtige Präventionsmassnahmen seien unter anderem sichere Passwörter und regelmässige Security-Updates.

Artikel online

auf www.cetoday.ch
Webcode DPF8_129407